



## Pressespiegel

- Datum: 17/10/17  
 Alsfelder Allgemeine Zeitung (AA)  
 Oberhessische Zeitung (OZ)

- Mittelhessische Anzeigenzeitung (MAZ)  
 MittelhessenBote Vogelsberg  
 Evangelische Sonntagszeitung (ESZ)

# Tiefe Einblicke in eine den Meisten unbekannteste Welt

„Vier Minuten“ im KirchenKino – Talk mit Gefängnisseelsorgerin Karin Greifenstein

ALSFELD (gsi). Viel Gesprächsbedarf hatten die Besucher des ersten Films der diesjährigen KirchenKino-Staffel, denn nach dem Film „Vier Minuten“ zog es ungewöhnlich viele von ihnen zum von den Veranstaltern der Reihe – das katholische und das evangelische Dekanat Alsfeld – angebotenen KirchenKinoTalk.

Die Geschichte der alten Klavierlehrerin Traude Krüger und ihrer 20-jährigen Schülerin Jenny, einer jungen Mörderin, spielt im Frauengefängnis Luckau. Fasziniert von dem außergewöhnlichen Talent der Inhaftierten, unterrichtet die strenge, alte Frau das Mädchen, das aggressiv und selbstzerstörerisch ist. Im Laufe des Films offenbaren sich die beiden unterschiedlichen Hauptfiguren ihre Verletzungen und begegnen ihren Fragen zu Schuld und Sühne. Gleichzeitig spielt die Musik eine eigene Rolle in dem Film, wird von der Hintergrundbemalung zur Protagonistin, transportiert Gefühle und bedeutet Freiheit und Selbstbestimmung auf eng begrenztem Raum, in einer eingezäunten Welt voller Kontrolle und Zwänge.

Wie viel von dem, was man im Film sehen konnte, stimmt mit der Wirklichkeit in einem Frauengefängnis überein? Karin Greifenstein, eigens für die Gesprächsrunde eingeladen, arbeitet seit fünfzehn Jahren als Gefängnisseelsorgerin im Frauenknast in Preungesheim. Die trostlosen Bilder mit von den Wänden abblättermem Putz stimmten häufig mit der Wirklichkeit überein, dazu kämen die Gerüche. „Es ist die irrsinnige Spannung von Urgefühlen“, beschrieb die Pfarrerin die ungewohnte Stimmung eines Gefängnisses, „von Urgewalten, die in uns stecken, und die wir versuchen einzudämmen durch Disziplin und Mauern.“

Die Realität im Frauenknast sei jedoch viel alltäglicher als im Film, dennoch offenbarten sich hier extreme menschliche Geschichten und Gefühle. Mit Blick auf die Geschichte der jungen Mörderin Jenny betonte Greifenstein, dass man im Frauengefängnis viele Häftlinge mit einer ähnlichen Geschichte antreffe: Missbrauch, Drogen, Borderline-Syndrom. Viele Täterinnen seien irgendwann Opfer gewesen, zu Mörder-

rinnen werden jedoch die wenigsten (von etwa 350 Häftlingen sind zwölf Mörderinnen).

Die Tat selbst spiele für den Film an sich keine große Rolle, darin waren sich die Kinobesucher weitgehend einig, die Bedeutung von Schuld und Sühne jedoch umso mehr, und das nicht nur bei den beiden Protagonistinnen. Die Gefängnisseelsorgerin gab tiefe Einblicke in eine den Meisten unbekannteste Welt. Im Gespräch ging es um die Pflicht des Vollzuges, die nicht nur Sicher-



Karin Greifenstein berichtete über ihre Erfahrungen als Gefängnisseelsorgerin. Foto: gsi

ung, sondern auch Resozialisierung vorsieht. Eine Pianistinnenkarriere im Knast zu beginnen ist dabei eher unwahrscheinlich. Ehrenamtlich Tätige dürfen zwar in gewisse Bereiche vordringen, aber sie beschränken sich eher auf Gesprächsgruppen für ausländische Inhaftierte (die Nähe zum Flughafen verschafft Preungesheim einen Ausländerinnenanteil von 50 Prozent) oder sind in der Mutter-Kind-Gruppe tätig. Dabei müssen sie angesichts der strengen Regeln im Knast häufig selbst Ohnmachtserlebnisse aushalten. Richtige Ausbildungsmöglichkeiten selbst sind beschränkt, obwohl gerade sie für eine Resozialisierung von großer Bedeutung wären.

Die Seelsorge im Knast ist sehr gefragt, wie Greifenstein berichtete. Sie ist die einzige Möglichkeit für ein geschütztes Gespräch, denn nur die Pfarrerin unterliegt

einer Schweigepflicht. Dabei spielen die Kirche und die Religion häufig nicht die Hauptrolle, wenngleich viele der Inhaftierten einen religiösen Hintergrund haben, zu dem sie in der Isolationssituation manchmal wieder zurückfänden.

Die Gewaltbereitschaft, wie sie im Film dargestellt wurde, sei in der Realität viel geringer, so die Expertin. Die meisten Frauen bekämen Schlafmittel für die Nacht und Psychopharmaka für den Tag: „Gefühlsausbrüche jeder Art sind ängstigend und konfrontierend für ein System, das versucht, alles zu kontrollieren.“ Greifenstein erzählte von den Tagesabläufen im Gefängnis, von einfachen Arbeiten, aber auch davon, wie hilfreich es für viele der straffällig gewordenen Frauen sei, in Strukturen zu leben – etwas, was man auf der Straße, unter Drogen oder als Prostituierte oft nicht kann.

Es ging – wie auch im Film – viel um Schuld und Sühne in der Runde, die sich dem Thema entsprechend sehr mit den Verfassungen der Täterinnen beschäftigte. Die Tatsache, dass in den Frauengefängnissen immer mehr Frauen sind, die Ersatzfreiheitsstrafen für Schwarzfahren oder Ladendiebstähle absitzen, führt die Theologin auf eine größere Armut in der Gesellschaft zurück. Bei ihrer Arbeit gehe es daher viel eher um eine strukturelle Schuld in der Gesellschaft als um die individuelle Schuld der Einzelnen.

In den Gesprächen begegne sie den Frauen als Mensch, skizzierte Greifenstein ihren Umgang mit Häftlingen, den Strafvollzug an sich würde sie sich orientierter an den Tätern und Opfern wünschen: „Es sollte darum gehen, untereinander Gerechtigkeit wiederherzustellen“, so die Pfarrerin. Im Umgang mit Kapitalverbrecherinnen sei es manchmal auch für sie selbst schwer, einen Weg zu finden, sie spreche auch nicht gleich von Vergebung, dennoch ist sie sicher: Die Würde wurde den Menschen von Gott verliehen, dies gelte auch für Straftäterinnen. Vergebung, so kam man am Ende des Abends wieder auf den Film zurück, stehe auch nicht im Fokus des Films, sondern die menschliche Begegnung. „Und genau das“, schloss Greifenstein, „ist Seelsorge.“

Der nächste Film der Reihe „Zwischen-töne“ ist „Das Konzert“. Er wird gezeigt am 2. Februar in Lauterbach und am 3. Februar in Alsfeld.